

Vor 25 Jahren erschien der katholische Weltkatechismus

Ein Glaubensbuch als Bestseller

Das Projekt galt als gewagt, als kaum realisierbar. Nach der Öffnung der Kirche im Zweiten Vatikanischen Konzil schien ein Katechismus mit einer vollständigen, exakten und prägnanten Darstellung des katholischen Glaubens nicht mehr zeitgemäß – und praktisch unmöglich. Manche Theologen hätten weitere Experimentiermöglichkeiten vorgezogen und befürchteten eine Einschränkung von Freiheit und Offenheit. Insbesondere die historisch-kritische Exegese verlange einen differenzierteren Umgang mit Bibeltexten, so die Einwände. Die außerordentliche Bischofssynode 1985 forderte jedoch die Abfassung eines Kompendiums. Papst Johannes Paul II. stimmte zu. Am 11. Oktober 1992, genau 30 Jahre nach der Konzileröffnung, veröffentlichte er den »Katechismus der Katholischen Kirche«.

Das neue Werk, meist »Weltkatechismus« genannt, wurde zum Bestseller. Allein in den ersten zehn Jahren wurden acht Millionen Exemplare in 50 Sprachen verkauft. Inzwischen sind mehrere Dutzend weitere Übersetzungen dazugekommen. Dabei ist das 800-Seiten-Buch, das in vier großen Teilen und 2.865 nummerierten Absätzen den Glauben darstellt, gar nicht in erster Linie für einfache Gläubige bestimmt, sondern für

Bischöfe. Sie sollen auf dieser Grundlage örtliche Katechismen erstellen.

Der Weltkatechismus wolle und könne örtliche oder nationale Glaubenswerke nicht ersetzen, betonte der Papst. Aber er sei eine sichere Norm für die Lehre des Glaubens, ein authentischer Bezugstext für die Ausarbeitung lokaler Katechismen.

Der Universalkatechismus sollte Altes und Neues verbinden. Er folgte der überlieferten Ordnung des alten Katechismus von Pius V. (1566-72) mit der Einteilung in die vier Abschnitte Glaubensbekenntnis, Liturgie und Sakramente, christliches Handeln, Gebet. Eine Tradition, die auch der bis Mitte des 20. Jahrhunderts gebräuchliche Katechismus von Pius X. (1903-14) beibehielt. Aber »zugleich wird der Inhalt oft in neuer Weise dargelegt, um auf Fragen unserer Zeit zu antworten«, betonte Johannes Paul II. In der Tat ist der Text allgemeinverständlich formuliert, wenn auch mitunter etwas sperrig. Aber er stellt auch komplizierte theologische Sachverhalte anschaulich klar. Und er verzichtet auf die formelhaften Antworten, die frühere Generationen auswendig lernen mussten.

Zuständig war eine zwölfköpfige Kardinal- und Bischofskommission unter Leitung von Kar-

Am Vormittag des 25. Juni 1992 übergab der damalige Kardinal Joseph Ratzinger Papst Johannes Paul II. den neuen Katechismus der Katholischen Kirche.



dinal Joseph Ratzinger, dem Präfekten der Glaubenskongregation. Eine zentrale Rolle spielte der Redaktionssekretär, seit 1987 der Theologieprofessor Christoph Schönborn, heute Kardinal und Erzbischof von Wien. Bischofskonferenzen in aller Welt wurden eingebunden, Theologen und Katecheten machten Vorschläge, mehr als 20.000 wurden eingearbeitet. Nacheinander entstanden neun Fassungen – bis das Werk schließlich vollendet war.

Zur Veröffentlichung lag der Text zunächst nur auf Französisch vor. Bald wurde er in die wichtigsten Sprachen übersetzt. Bereits vorhandene Katechismen mussten entsprechend angepasst werden. So auch der »Erwachsenenkatechismus«, den die Deutsche Bischofskonferenz in zwei Teilen 1985 und 1995 vorgelegt hatte. Die eigentliche Urfassung des Weltkatechismus kam erst 1997 heraus – in der offiziellen Kirchensprache Latein. Sie ist verbindliche Grundlage für alle Übersetzungen und örtlichen Katechismen, die daraufhin nochmals überarbeitet und ergänzt werden mussten.

Denn in der Zwischenzeit gab es rund zwei Dutzend sprachliche Präzisierungen, aber auch inhaltliche Weiterführungen. Etwa zur Todesstrafe, die noch restriktiver gefasst wurde und moralisch praktisch ausgeschlossen wird. Klarer wurden auch Aussagen zur Notwehr gegen ungerechte Angreifer, zu Organtransplantation und Kommunionempfang.

Auf Grundlage des Weltkatechismus erschien im Jahr 2005 als knappere Zusammenfassung der »Kurzkatechismus« mit 250 Seiten. An Jugendliche richtet sich der auf deren Lebenswelt und Sprache zugeschnittene Jugendkatechismus »Youcat«, der inzwischen in 30 Sprachen übersetzt wurde. Herausgeber ist hier nicht der Vatikan, sondern die Österreichische Bischofskonferenz.

Johannes Schidelko



»Youcat« : der Jugendkatechismus wurde bereits in 30 Sprachen übersetzt.

35 neue Heilige für die Kirche

Vatikanstadt. Im Rahmen einer Eucharistiefeier auf dem Petersplatz wird Papst Franziskus am 15. Oktober die Heiligsprechung mehrerer Seliger vornehmen. Insgesamt handelt es sich um 35 Personen aus Brasilien, Portugal, Mexiko, Spanien und Italien.

Unter ihnen ist eine Gruppe von 30 Märtyrern um den Jesuiten André de Soveral (1572-1645), die 1645 in Brasilien das Martyrium erlitten. Zu der Gruppe gehörten der in Portugal geborene Priester Ambrósio Francisco Ferro sowie Mateus Moreira und weitere 27 Laien. Sie feierten am 16. Juli 1645 in einer Kapelle in nordbrasilianischen São Gonçalo die heilige Messe, als sie von calvinistischen Söldnern der niederländischen Kolonialherren unter Leitung des Deutschen Jakob Rabe überfallen und ermordet wurden.

Außerdem spricht der Papst die mexikanischen Jugendlichen Cristóbal, Antonio und Juan heilig. Die drei Märtyrer von Tlaxcala starben Anfang des 16. Jahrhunderts in Mexiko als Blutzeugen des Glaubens. Cristóbal (um 1514-1527), Antonio (um 1516-1529) und Juan (um 1516-1529) waren Konvertiten aus Aztekenfamilien. Sie lernten durch Franziskaner das Christentum kennen und empfingen schließlich auch die Taufe.

Cristóbal starb der Überlieferung nach als erster der drei 1527 durch die Hand seines Vaters. Zuvor hatte der Jugendliche den Zorn seiner Eltern auf sich gezogen, weil er für seinen neuen Glauben eintrat und sogar die aztekischen Götterbilder in seinem Elternhaus zerstörte. Antonio und Juan wurden zwei Jahre später von Einheimischen umgebracht, weil sie ebenfalls das Christentum verkündet und aztekische Kultstätten entweiht hatten.

Neben diesen Märtyrern werden zwei Priester heiliggesprochen. Der Spanier Manuel Míguez González (1831-1925) ist der Gründer der

Kalasantinerinnen. Manuel trat mit 19 Jahren in den Orden der Piaristen ein, der vornehmlich im Schuldienst tätig ist, und nahm den Ordensnamen »Faustino von der Menschwerdung« an. Sein wissenschaftliches Interesse führte ihn zur Beschäftigung mit Heilkräutern, wobei er auch selbst Medikamente entwickelte.

Während seiner Zeit in der südspanischen Hafenstadt Sanlúcar de Barrameda begegnete er vielen jungen Frauen, die weder lesen noch schreiben konnten und gesellschaftlich ausgegrenzt waren. Im Jahr 1885 gründete Míguez daher das »Instituto Calasancio Hijas de la Divina Pastora«, die Kalasantinerinnen. Ihre Hauptaufgabe war die Ausbildung und Unterstützung von Frauen in der Gesellschaft.

Außerdem wird der Kapuziner Angelo d'Acri (1669-1739) heiliggesprochen. Wegen seiner unermüdlichen Predigtstätigkeit in den 38 Jahren seines priesterlichen Wirkens trägt er den Beinamen »Apostel Kalabriens«. Lucantonio Falcone, so sein bürgerlicher Name, schloss erst im dritten Anlauf das Noviziat bei den Kapuzinern ab, das er zuvor zweimal verließ: Die Härte des Lebens als Kapuziner hatte ihn entmutigt, und er sehnte sich nach seiner Mutter, die er unter Tränen zurückgelassen hatte. Schließlich wurde er 1690 im Konvent von Belvedere Marittimo eingekleidet. Als Priester hielt er Fastenpredigten, Volksmissionen, Exerziten und hörte viele Stunden Beichte. Der Anfang seiner Tätigkeit als Prediger war dabei nicht eben glücklich: Das Debüt auf der Kanzel war eine wahre Katastrophe, denn er vergaß vor Aufregung den mühsam auswendig gelernten Text und verließ fluchtartig die Kanzel, weil er nicht in der Lage war, die Predigt fortzusetzen. Im Gebet beschloss er, fortan Schritt für Schritt das zu predigen, was der Heilige Geist ihm eingab, und wurde so ein erfolgreicher Prediger.

Jubliäumsjahr der Salvatorianer

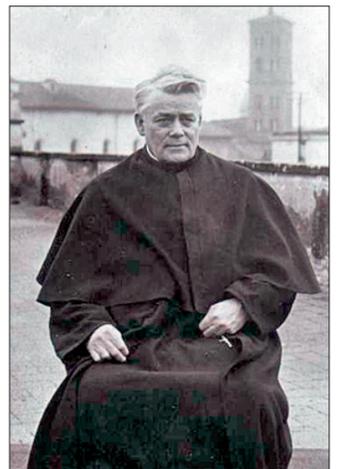
Rom/Tafers. Auf der ganzen Welt kamen am 8. September 2017 die Mitglieder der Salvatorianischen Familie zusammen, um des 99. Todestags von P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan zu gedenken und das Jubiläumsjahr zum 100. Todestag im kommenden Jahr zu beginnen. Die von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften und Laienbewegungen erinnerten an den Sozialpionier und hoben dessen Aktualität hervor.

Johannes Baptist Jordan wurde am 16. Juni 1848 in Gurtweil (Baden-Württemberg) in armen Verhältnissen geboren, musste sich nach der Volksschule als Tagelöhner verdienen und wurde nach dem frühen Tod des Vaters Malerlehrling, der bald als Wandergeselle unterwegs war. Um seinen Wunsch, Priester zu werden, verwirklichen zu können, begann er 22-jährig das Gymnasium in Konstanz, studierte anschließend in Freiburg Philosophie und Theologie und wurde inmitten des deutschen Kulturkampfes 1878 zum Priester geweiht.

Nach Sprachstudien in Rom und einer Orientreise gründete P. Jordan 1881 eine allen Menschen offenstehende »Apostolische Lehrgesellschaft«. »Er verstand auch das Wirtshaus als eine Kanzel – und sah hier eine große Aufgabe für die Laien«, erklärt Sr. Brigitte Thalhammer, die Provinzleiterin der Salvatorianerinnen in Österreich und Ungarn. Wichtiges Anliegen sei dem Priester auch die Stärkung der spezifischen Rolle der Frauen in der Verkündigung gewesen. Es folgten Einrichtungen eines eigenen Männer- und Frauenordens, die 1893 ihre heutigen Namen »Gesellschaft des Göttlichen Heilands« erhielten. Am 8. September 1918 verstarb P. Jordan im Schweizerischen Tafers bei Fribourg. Sein Grab befindet sich in der Kapelle im Mutterhaus der Salvatorianer in Rom.

Besonders der Einsatz für Glaube und Gerechtigkeit sei Richtschnur in P. Jordans Wirken

Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan (1848-1918)



gewesen, so Sr. Brigitte weiter: »Verkündigung bedeutete für ihn, die Frage nach Gott wachzuhalten, sowie der Blick auf die jeweiligen Nöte – denn man kann nicht verkündigen, wenn die Menschen nichts zu essen haben.« Bis heute gleich geblieben sei der »salvatorianische« Auftrag, heilend und sozial tätig zu sein. Wie vielfältig dieses Engagement heute ist, veranschaulichen die aktuellen Tätigkeitsfelder der Orden und Laienbewegungen. Die Salvatorianerinnen – weltweit 1.100 in 28 Ländern – sind derzeit vor allem in den Bereichen Verkündigung und Kampf gegen Menschenhandel aktiv.

Das Pater-Jordan-Festjahr feiert auch der dritte Ordenszweig der Salvatorianischen Laiengemeinschaft, deren Mitgliederzahl weltweit höher ist als die der Ordensleute. Einsatzort der Laien ist deren jeweiliges Lebensumfeld in der Familie oder am Arbeitsplatz, wobei auch hier der Einsatz gegen Menschenhandel sowie der Schutz der Menschenwürde als Schwerpunkte gelebt werden.

Nach der weltweiten Schlussveranstaltung am 8. September 2018 in Jordans Sterbeort Tafers (Schweiz) und am 9. September im deutschen Gurtweil wird das Jubiläumsjahr in Österreich mit dem Salvatorianischen Begegnungstag am 6. Oktober 2018 in Großrußbach enden.